

## BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Elisabeth D e i n h o f e r / Traude H o r v a t h (Hg.), Grenzfall Burgenland 1921 — 1991, Verlag Kanica, Großwarasdorf/Veliki Borištof 1991, 334 S., öS 198,—

Das 70-Jahr-Jubiläum des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich haben die Burgenländischen Volkshochschulen und die Burgenländische Forschungsgesellschaft zum Anlaß genommen, „Entwicklungen, die im Burgenland in den letzten sieben Dezennien stattgefunden haben, darzustellen.“ Wie bereits im Vorwort von den Herausgeberinnen betont wird, soll das vorliegende Buch die historische Entwicklung des Burgenlandes als österreichisches Bundesland mit ungarischer Vergangenheit darstellen, um die historischen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen und ökologischen Prozesse der letzten 70 Jahre besser verstehen zu lernen. Das Werk stellt ein Sammelwerk von 19 jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern dar, die versucht haben wesentliche Problemkreise der historischen Entwicklung des Landes von seiner Entstehung bis heute darzustellen, wobei in erster Linie die vorhandenen Forschungsergebnisse zu den jeweils behandelten Problemfeldern zusammengefaßt und kritisch bewertet werden sollten. In einigen Beiträgen werden auch Forschungsergebnisse zu lokalen Detailproblemen präsentiert. Nach Eigenaussage der Herausgeberinnen ist das Werk vor allem „als Basismaterial und Nachschlagewerk gedacht“. Inhaltlich weist der Band ein breitgestreutes Spektrum von Themen auf, auf das im vorliegenden Rahmen nicht gleichmäßig eingegangen werden kann, da sich der Rezensent nicht für alle behandelten Fragen als kompetent ansieht. Mit der Geschichte des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich beschäftigt sich der Beitrag von Christiane Gruber mit dem Titel „Von Deutschwestungarn zum Burgenland — Die Entstehungsgeschichte eines Bundeslandes“, wobei es der Autorin gelingt, die wesentlichen Aspekte und einzelnen Phasen des Anschlußprozesses ausgewogen und unter Heranziehung der relevanten einschlägigen Literatur darzustellen. Einige sachliche Fehler sind richtigzustellen. Am 18. Oktober 1918 erfolgte die Ausrufung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen. Die Bezeichnung „Jugoslawien“ für den südslawischen Staat wurde erst 1929 eingeführt (S. 12). Die Einrichtung der Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutschwestungarns erfolgte nicht am 25. Mai 1919, sondern erst im August 1919, die erste Sitzung dieser Verwaltungsstelle fand am 25. August 1919 statt (S. 12).

Dieselbe unrichtige Angabe findet sich auch im Beitrag von Ulrike Harmat (S. 65).

Vgl. dazu: Johann Seedoch, Deutschösterreichs Bemühungen um den Anschluß des Burgenlandes. In: Burgenländische Forschungen Sonderband VII, Eisenstadt 1984, 368 ff.

Am 26. Mai 1919 hatte im Staatsamt für Inneres und Unterricht eine zwischenstaatsamtliche Besprechung der einzelnen deutsch-österreichischen Staatsämter „betreffend Vorsorge administrativer Natur für den Fall der Angliederung Deutsch-Westungarns an Deutschösterreich“ stattgefunden. Die Ausrufung der „Republik Heizenland“ erfolgte nicht am 6. Dezember 1919, sondern genau ein Jahr zuvor (S. 15). In einem deutschen Text wird man eher von der „Ödenburger Volksabstimmung“ sprechen als von einer „Volksabstimmung von Sopron“. Es spricht in einer deutschsprachigen Publikation ja auch vernünftigerweise niemand von der Niederlage des bayerischen Heerbannes „bei Bratislava“, sondern „bei Preßburg“ (907), gleichwie nicht von einem „Fenstersturz in Praha“, sondern vom „Prager Fenstersturz“ (1618) usw.

Eine magyarisierende (nicht magyarische!) Schulpolitik setzte in Ungarn nicht erst 1907 mit den Apponyischen Schulgesetzen ein, vielmehr bildeten diese den Höhepunkt eines längeren Entwicklungsprozesses, der bereits am Ende des 18. Jhs. einsetzte. (S. 14) (Vgl. dazu: Felix Tobler, Zur frühen Magyarisierung im burgenländisch-westungarischen Raum (1790 — 1848). In: Burgenländische Heimatblätter 50 (1988), 49—61.

In seinem Beitrag „Der Anschluß des unteren Pinkatales“ versucht Johann Temmel in einer Fallstudie die breitgefächerten Faktoren, die letztendlich zum Anschluß einzelner Gemeinden dieses Tales an Österreich oder für den Verbleib bei Ungarn ausschlaggebend waren, aufzulisten. Für den Beitrag wurde dabei auch bisher unpubliziertes Quellenmaterial größeren Umfanges herangezogen. Ferdinand Mühlgaszner behandelt in seinem Beitrag mit dem etwas irreführenden Titel „Die Grenzziehung 1921 — Auswirkungen für die Ortschaften Schandorf und Narda“ nämlich nicht die Auswirkungen der Grenzziehung auf die weiteren Beziehungen zwischen den genannten Orten, sondern die einzelnen Etappen der Grenzziehung in den Jahren 1921 — 1923. Einige orthographische Fehler und andere Mängel wirken störend.

So war Paul von Prónay (nicht Pronay) 1921 Husarenoberst, nicht Husarenoberleutnant, Iván Héjjas (nicht Hejjas) war Oberstleutnant d.R., nicht Oberleutnant. Im deutschen Text wird man die Form Leitha-Banat, nicht Lajta-Banat, verwenden. Unter dem Titel „Abschied von Ungarn — Das Burgenland nach dem Anschluß“ gibt Ulrike Harmat auf der Grundlage der einschlägigen Literatur einen gerafften Überblick über die politische Entwicklung des Burgenlandes bis hinauf zu den Landtagswahlen von 1987, wobei die Zeitperiode ab 1981 nur mehr sehr sporadisch behandelt wird.

Eva Nickl behandelt unter dem Titel „Glaubenssache“ die Entwicklung der evangelischen und katholischen Kirche des Burgenlandes, wobei der Beitrag wenig problemorientiert angelegt ist und auch stilistisch wenig befriedigt. So erfahren wir, daß es für die kirchenrechtliche Stellung des Burgenlandes bald nach dem Abschluß des Friedensvertrages von St. Germain einen konkreten Plan gab. Es wäre doch interessant zu wissen, worin die wesentlichen Punkte dieses angeblich so konkreten Planes bestanden und wer der Verfasser desselben war. (S. 105) Weiters berichtet die Autorin von einem Schreiben vom 8. Oktober 1919 an den Heiligen Stuhl, in welchem um Entsendung eines apostolischen Delegaten nach Ödenburg/Sopron ersucht wurde, der die schwierige Situation an Ort und Stelle meistern hätte sollen. (Ebenda) Von welcher Institution oder Person dieses Schreiben stammte, erfährt man ebenso wenig wie die Resonanz auf dieses Schreiben. Der Beitrag weist auch manch andere, wenige aussagekräftige Sätze auf wie z. B.: „Die Errichtung einer neuen Diözese wurde angeregt“. (Ebenda) Von wem und wann dies der Fall war, erfährt man freilich nicht. Die Volksabstimmung in Ödenburg und in acht umliegenden Gemeinden über deren Verbleib bei Ungarn hatte Konsequenzen für die zukünftige Organisationsform und Strukturplanung der evangelischen Kirche. (S. 107) Welche dies waren, wird freilich nicht angeführt. Als Hauptaufgaben sah man sich nach den Ausführungen der Autorin katholischerseits nach dem Anschluß mit folgenden Problemen konfrontiert: 1. Der Aufbau einer kirchlichen Verwaltung. 2. Die Behebung des Priestermangels. 3. Der Kampf um die Erhaltung der katholischen Schule. Welche konkreten Maßnahmen man zur Lösung dieser Probleme seitens der katholischen Kirche traf, wird nicht erörtert. Die Beispiele für wenig konkrete Aussagen könnten fortgesetzt werden.

Mit der Geschichte der burgenländisch-jüdischen Kultur beschäftigt sich Gert Tschögl in seinem Beitrag „Was blieb, sind Erinnerungen“. Im Beitrag behandelt der Autor zeitlich weiter ausgreifend die siedlungsgeschichtliche, wirtschaftsgeschichtliche, rechtsgeschichtliche und kulturgeschichtliche Bedeutung der burgenländischen Judengemeinden, wobei die Ergebnisse der vorjährigen Schläininger Gespräche über die Judengemeinden des Burgenlandes nicht mehr berücksichtigt wurden bzw. nicht mehr eingearbeitet werden konnten. Die anlässlich dieses Symposions gehaltenen Vorträge hätten in mancher Hinsicht zu einer modifizierteren Beurteilung beitragen können. Der Autor setzt sich auch mit der Problematik des christlich-jüdischen Verhältnisses im Burgenland auseinander, wobei er betont, daß wegen der angeblich unzureichenden Quellensituation der Antisemitismus im Burgenland in der Zeit vor 1938 bisher nicht ausreichend dokumentiert sei. Nach Meinung des Rezensenten ließen sich für die Zeit der Ersten Republik bei intensiverer Beschäftigung mit den Quellen zahlreiche Beispiele für einen manifesten und latenten Antisemitismus im Burgenland in dieser Zeitperiode ermitteln, vor dessen Hintergrund das unmittelbar nach dem Anschluß einsetzende harte Vorgehen gegen die Juden und die Liquidierung ihrer Gemeinden, die im wesentlichen bis Ende 1938 abgeschlossen war, erklärbarer wird.

Mit den Roma des Burgenlandes befaßt sich Susanne Fuchs-Nebel im Beitrag „Rom, das heißt Mensch“, wobei der Beitrag nach Aussage der Autorin „nicht in die Reihe geschichtlich orientierter Arbeiten der letzten Jahre treten will“, sondern neben dem historischen Abriß auch die interkulturell übergreifenden Aspekte dieser weltweiten Gruppe zeigen will. Der Beitrag befaßt sich mit der Namentgebung, der Herkunft, Klassifikation und Abgrenzung der einzelnen Romagruppen untereinander. Im historischen Abriß wird auf siedlungsgeschichtliche Aspekte, auf die Wirtschafts- und Berufsstruktur der Roma, auf ihre Lage im Burgenland in der Ersten Republik sowie schließlich auf ihre Verfolgung und teilweise Vernichtung in den Arbeits- (z. B.: Lackenbach) und Vernichtungslagern des Dritten Reiches eingegangen. Der letzte Teil des Beitrages behandelt die Situation des Burgenland-Roma nach 1945, ihre rechtliche Stellung, ihre Organisationsbestrebungen und die kulturellen Aktivitäten.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Burgenlandes seit dem Anschluß analysieren Wolfgang Jandrisits und Kurt Pratscher im Beitrag mit dem Titel „Tendenz: Fallend“. Dabei steht die Analyse der agrarisch dominierten burgenländischen Wirtschaft der Zwischenkriegszeit sowie des einsetzenden Industrialisierungsprozesses und seiner Folgen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Darstellung. Die Darstellung beschränkt sich für die Zwischenkriegszeit im wesentlichen auf die Aufarbeitung von Sekundärliteratur und gedruckten Quellen. Primäre Quellen, die für die Zeit der Ersten Republik im Landesregierungsarchiv in großer Fülle zur Verfügung stehen (so z. B.: die Akten der Gewerbeabteilung, der Agrarabteilung, der Bauabteilung usw.) wurden nicht herangezogen. Während für die Zeit der Ersten Republik die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftssparten in kurzen Abschnitten dargestellt ist, wird die Entwicklung seit 1945 stärker unter gesamtwirtschaftlichen Aspekten betrachtet, wobei aber der Strukturwandel der burgenländischen Wirtschaft klar aufgezeigt wird. Zeitlich wird die Darstellung bis zum Ende der achtziger Jahre hinaufgeführt.

Günter Karner beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Titel „Zugvögel“ mit den Wanderungsbewegungen der Burgenländer, wobei er zuerst die landwirtschaftliche Saisonarbeit, deren Anfänge bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückverfolgt werden können, behandelt. Vgl. dazu die wichtige, anhand von Primärquellen erarbeitete Studie von Harald Prickler, Archivalische Quellen zur agrarischen Arbeitswanderung im westtransdanubischen Raum. In: *Volkskunde in der Hanuschgasse. Forschung — Lehre — Praxis. 25 Jahre Institut für Volkskunde der Universität Wien*. Herausgegeben von Olaf Bockhorn und Gertraud Liesenfeld. Wien 1989, 171—203, die der Autor ebenso wenig herangezogen hat wie die zahlreichen instruktiven Beiträge zu diesem Thema von Fritz Bodo in den Mitteilungen der Burgenländischen Landwirtschaftskammer oder die Karten und Texte des Burgenlandatlases.

Die Anfänge der industriellen Arbeitswanderung und ihre Zielrichtungen sowie ihre Entwicklung in der Zwischenkriegszeit werden dagegen nicht behandelt.

Vgl. dazu die einschlägige Arbeit von Gerald Schlagl, Zur Frühgeschichte der industriellen Wanderarbeiter aus dem Burgenland. In: *Burgenländische Heimatblätter* 51 (1989), 34—41. Breiterer Raum wird dagegen der Überseewanderung der Burgenländer in der Zwischenkriegszeit und in den Nachkriegsjahren eingeräumt. Bei der Behandlung der Überseewanderung wurde von Walter Dujmovits nur sein Buch „Die Amerikawanderung der Burgenländer“, Stegersbach 1975, nicht aber seine materialreiche Dissertation (2 Bde.) und seine zahlreichen Aufsätze zum Thema (z. B.: Der geographische Aspekt der burgenländischen Amerikawanderung. In: *Burgenländische Forschungen*, Sonderband VII, Eisenstadt 1984, 34—47) herangezogen.

Die Behandlung der Pendelwanderung, die für das Burgenland nach Ende des Zweiten Weltkrieges stark an Bedeutung gewann, die mit der Pendelwanderung oft in engem Konnex stehende Abwanderung und die in den letzten Jahren angestiegene Zuwanderung von Flüchtlingen und Arbeitsmigranten aus Ost- und Südosteuropa und aus Ländern der Dritten Welt runden den Beitrag ab.

Der Beitrag von Matthias Schmelzer und Harald Wendelin behandelt unter dem Titel „Magyarul beszélünk“ die ungarischsprechende Bevölkerung im Burgenland, während sich Norbert Darabos mit Entwicklungstendenzen der kroatischen Volksgruppe seit 1921 beschäftigt.

Eva Müllner beschäftigt sich unter dem Titel „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ mit der Kulturpolitik des Landes, während Alfred Lang einen Überblick über Schul- und Bildungswesen sowie Wissenschaft und Forschung gibt. Seine Ausführungen zum Abschnitt „Wissenschaft und Forschung“ bedürften einer ausführlichen Stellungnahme bzw. Korrektur, die im Rahmen der vorliegenden Rezension aber nicht möglich ist. Hier seien nur einige Korrekturen angebracht. Es ist richtig, daß innerhalb des Geschäftsverteilungsplanes des Amtes der Landesregierung die 1945 errichtete Geschäftsabteilung Landesarchiv-Landesbibliothek (erst ab 1953 führt sie die Bezeichnung XII/2) unter anderem für den Bereich der historischen Landeskunde und die Förderung der Geisteswissenschaften zuständig war, für den Bereich der Naturwissenschaften, ferner für die Archäologie, Volkskunde, Kulturgeschichte u.a.m. war bis 1990 die Abteilung XII/3 (Landesmuseum) zuständig, der auch der Biologischen Station in Illmitz zugeordnet war.

Diese kompetenzmäßige Zuständigkeit innerhalb des Amtes der Landesregierung, die übrigens laufend gewissen Änderungen unterworfen war bzw. ist, dahingehend auszulegen, daß Wissenschaft und Forschung im Burgenland bis in die 70-er Jahre quasi ein amtliches Monopol gewesen sei, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Gerade auch außerhalb der amtlichen Institutionen wurden im Bereich der Wissenschaft und der Forschung ungezählte beachtliche Leistungen erbracht, ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können. Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die Tätigkeit der Vereinigung burgenländischer Geographen verwiesen, die der Autor mit keinem Wort erwähnt. Bei der Behandlung der Tätigkeit der „Geschäftsabteilung“ XII/2 hätte man objektiverweise nach Ansicht des Rezensenten vielleicht auch die Bearbeitung und Herausgabe der Allgemeinen Landestopographie des Burgenlandes, die Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, die Existenz der Burgenländischen Heimatblätter, u.a.m. erwähnen können.

Zustimmen kann man dem Autor bei seiner Forderung nach einer besseren Koordination und Kooperation der bestehenden wissenschaftlichen Institutionen und Einrichtungen des Landes, die dem nach Meinung des Autors fehlenden wissenschaftlichen Diskurs abhelfen könnte.

Einen Beitrag zur Lebens- und Arbeitssituation von Frauen im Burgenland liefert Ulrike Pröll, die im wesentlichen die Entwicklung des letzten Dezenniums untersucht, während Elisabeth Deinhof die Entwicklung der Sozialpolitik im Burgenland vom Anschluß des Landes an Österreich (1921) bis zur Erörterung der wesentlichen Probleme des Gesundheits- und Sozialwesens heute behandelt.

Erwin Nemeth beleuchtet die burgenländische Landschaft und Landwirtschaft aus der Sicht des Natur- und Artenschutzes, wobei er den Seewinkel als Fallbeispiel einer bedrohten Landschaft vorstellt.

Anschließend analysiert Wolfgang Jandrisits die Chancen und Möglichkeiten, aber auch Risiken, die sich nach dem Wegfall des „Eisernen Vorhanges“ und der Öffnung der Oststaaten für die österreichische und speziell die burgenländische Wirtschaft und den Fremdenverkehr ergeben, des weiteren die durch diese Öffnung sich ergebenden Auswirkungen für das Burgenland als Transitland sowie die Probleme des Arbeitsmarktes unter den verschärften Lohndruckbedingungen durch Gast- und Pendelarbeiter (vor allem aus Ungarn).

Außer den Beiträgen der einzelnen Autoren enthält der Band Interviews mit Burgenländern der Jahrgänge 1911, 1921, 1931, 1941, 1951, 1961 und 1971, in denen die Interviewten ihre Lebensgeschichte darstellen. Zu kritisieren ist nach Auffassung des Rezensenten dabei die Vorgangsweise, daß biographische Details der einzelnen Lebensläufe der interviewten Personen geändert (!) wurden, um so angeblich die Anonymität der Interviewten zu wahren. Dadurch verlieren die Interviews erheblich an Wert. In dieser Beziehung hätte die Bearbeiterin vom Burgenländischen Seniorenkalender lernen können, der in seinem heurigen Jahrgang ebenfalls Lebensgeschichten burgenländischer Senioren bringt, ohne die Daten der Interviewten zu anonymisieren. So werden dann Lebensgeschichten von Personen abgedruckt, die in A. geboren, später in B. in die Hauptschule gingen, in C. eine Stelle antraten, usw. Durch die Anonymisierung der Namen und Ortsangaben entsteht außerdem der Eindruck, als ob sich die Interviewten ihrer Lebensgeschichte schämten! Manche Interviews klingen in einzelnen Details unglauwbüdig. So etwa jener Passus, daß im Jahre 1938 in A. (?) kein Mensch (!) gewußt habe, daß es einen Hitler gibt. (Interview der 1921 geborenen Frau, S 100 f.) Im Anhang wird die verwendete bzw.

weiterführende Literatur der einzelnen Beiträge angeführt, wobei es sich um eine Auswahl handelt. Bei einzelnen Beiträgen wurde, wie dies bereits moniert wurde, wichtige neuere Literatur nicht aufgenommen. Nachdenklich stimmt den Rezensenten die Tatsache, daß von keinem der Autoren im Literaturverzeichnis der Burgenland-Atlas (erschienen 1941) aufgenommen wurde, der zu vielen der im Band behandelten Themen ein hervorragendes Material abgegeben hätte. Scheinbar ist die Existenz dieses wichtigen Atlaswerkes, das nur in einer kleinen Auflage erschien und nur für den Amtsgebrauch bestimmt war, der jüngeren Wissenschaftergenerationen nicht mehr bekannt.

Eine Gesamtbeurteilung des vorliegenden Bandes ist aufgrund der breiten Palette und des unterschiedlichen Niveaus der einzelnen Beiträge schwierig. Der Wert des Buches liegt nach Auffassung des Rezensenten vor allem darin, daß mehr oder weniger gut gelungene Zusammenfassungen zu wesentlichen Problemfeldern der Entwicklung des Landes erarbeitet wurden, die zur Einführung und zur Anregung für weiterführende Forschungen, für den, der sich rasch informieren will, aber als Nachschlagewerk dienen können, während grundlegende Forschungsarbeit kaum oder nur in geringem Maße geleistet wurde.

Felix T o b l e r

Hans K r a w a r i k , Die weltlichen Chorherren von Spital am Pyhrn (1418 — 1807); Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Band 15; Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz 1988. 320 Seiten.

Im Spannungsfeld zwischen Kirchen- und Landesgeschichte wurzelt die historische Bedeutung der Klöster und Stifte. Ihr Einfluß auf siedlungsgeschichtliche, wirtschaftliche und kulturhistorische Entwicklungen einer Region ist eine nicht zu schätzende Größe, geprägt vom Wechselspiel zwischen hoher kirchen- und landesfürstlicher Politik und dem spirituellem Alltag der Geistlichkeit. Diesem Facettenreichtum der Kloster- und Stiftsgeschichte trägt Hans Krawarik in seinem Werk über die weltlichen Chorherren von Spital am Pyhrn in fundierter Form Rechnung. Er geht der Frage nach der kirchenpolitisch motivierten Präsenz des Bistums Bamberg, dem die Spitaler Chorherren ihre Existenz zu verdanken hatten, im Land ob der Enns nach, beleuchtet die Integrierung des von fränkischen Klerikern getragenen Stiftes im oberösterreichischen Raum und übermittelt die durch diese Weltpriestergemeinschaft gesetzten wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Weichenstellungen. Des Autors Methode ist ebenso auf der Hand liegend wie zielführend: Er zeichnet die Biographien von nahezu 270 Präpsten, Dechanten und Kanonikern, die in der Zeit von 1418 bis 1807 in Spital am Pyhrn gewirkt haben, nach. Durch diese, insgesamt fast vier Jahrhunderte umspannenden Lebensläufe, die natürlich, je nach Lage der Quellen, von verschiedener Dichte sind, erfährt man in reichhaltiger Weise von Querelen um Pfründe und Pfarren, spirituellen Qualitäten und pekuniären Quantitäten der Chorherren. Man begegnet glänzenden Predigern und Kleingeistern, tüchtigen Bauherren und wenig fähigen Ökonomen, vergeistigten Gelehrten und weltzugewandten Genußmenschen unter diesen Gottesdienern, in deren Lebensgestaltung sich die Zeitläufe widerspiegeln. Da ist von barocken Kanonikern die Rede, zu deren „Fahrnissen silberne Schuhschnallen, Silberknöpfe und Silberborten am Ledergewand, eine silberne Uhr und Silberbesteck“ ebenso gehören, wie der reichliche Genuß von Kaffee und Tabak.

In komprimierter Form werden oft ganze Lebensromane aufgetan; und auf diese Weise — liest man etwa von einem adeligen Chorherren des 17. Jahrhunderts, dessen Karriere vom Studenten der Poesie über die begünstigte Stelle eines Hofkaplans zur Welser Pfarrei, die er verwirtschaftet, führt, bis er sich schließlich vergeblich, da sein Zustand „als schwach, dem Alkohol ergeben und kindisch“ bezeichnet wird, um Pfründengenuß bewerben muß — erreicht Hans Krawariks Werk auch Qualitäten jenseits der vielzitierten historischen Faktendürre.

Jakob M. P e r s c h y

Siegfried N a s k o , St. Pölten — Augenblicke einer Stadt, Referat für Öffentlichkeitsarbeit des Magistrats St. Pölten 1991. 240 Seiten, ÖS 480,—.

Zum 5-Jahrjubiläum der Erhebung St. Pöltens zur Hauptstadt von Niederösterreich hat die Stadt St. Pölten einen repräsentativen Bildband herausgebracht, der die Lebensqualität, den Schwung und die Entwicklung der neuen niederösterreichischen Landeshauptstadt zeigen soll. Es ist ein Fotoband, der in seinen diffizilen perspektivischen Betrachtungen und mit allen Nuancen des Farbenspektrums die „Liebe auf den zweiten Blick“ zu St. Pölten ermöglichen soll. Es sei daher gestattet, mit dem dominierenden Fototeil des Bandes in der Besprechung zu beginnen.

Der junge Fotograf Günther Böck hat sich bemüht, fotografisch wirklich alles das einzufangen, was ein geschultes Auge in St. Pölten „schön“ empfinden kann. Ob es der von weißen Wolken durchzogene blaue Himmel, die gelben Rapsfelder und barocke Zimelien der Landeshauptstadt sind, fotografiert wurde viel und gut und wahrscheinlich auch teuer, aber die Bilder sind es wert, veröffentlicht zu werden, sind sie doch eine einzigartige Dokumentation einer historisch gewachsenen Stadt mit ihren vielen — besonders aus der Zeit des Barocks stammenden — Sehenswürdigkeiten. Neben den vielen großflächigen Fotos enthält das Buch nur drei Textbeiträge, wovon für den historisch interessierten Leser der Beitrag von Siegfried Nasko „Im Spiegel der Geschichte“ (S. 138 ff.) besonders hervorzuheben ist. In komprimierter Form beginnt der Autor mit den ältesten Funden aus der Altsteinzeit, setzt fort mit Betrachtungen über die römische Zivilstadt Aelium Cetium, die sich vermutlich über den größten Teil der Altstadt erstreckt haben dürfte, weiters über die erste Nennung aus dem Jahr 799 als „Traisma“, der Stadtrechtsverleihung von 1159 bis zur erst 1990 eingegangenen Partnerschaft mit der mährischen Hauptstadt Brünn. Nasko erinnert an die bischöflich-passauische Stadt im Mittelalter, an die berüchtigte Zeit des 30-jährigen Krieges (1618 — 1648) und an die rege Bautätigkeit im Barock unter dem Einfluß des Tirolers Jakob Prandtauer, der in St. Pölten seine Wahlheimat gefunden hatte.

Den ersten Textbeitrag hat Bürgermeister Willi Gruber selbst verfaßt, ein deskriptiver Beitrag, der sicherlich etwas fundierter hätte ausfallen können. Der dritte Autor, Gotthard Fellerer aus Wiener Neustadt, ist im Burgenland aufgrund seiner regen Ausstellungstätigkeit kein Unbekannter. Er beschäftigt sich in seinem Beitrag „Liebe auf den zweiten Blick“ mit dem Kulturleben in St. Pölten. Dabei setzt er sich mit Persönlichkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart auseinander, wobei man manchmal den Eindruck hat, daß im zweiten Teil manchmal die Distanz fehlt.

Alles in allem ein Buch für Freunde von St. Pölten und für solche, für die das Werden einer neuen Landeshauptstadt eine Herausforderung darstellt.

Hans Chmelar

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix, Perschy Jakob Michael, Chmelar Hans

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 107-112](#)